

Kollektive Gewalt

Universität Bern

Kulturhistorische Vorlesungen

Peter Lang Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt a.M. · New York · Oxford · Wien

Vorwort

Gewalt ist alltäglich. Auch wer aktuell nicht unmittelbar betroffen ist, kann sich den Eindrücken und Erfahrungen individueller und kollektiver Gewalt nicht entziehen. 1795 schrieb Immanuel Kant in seiner Schrift *Zum ewigen Frieden*, dass es in der Gegenwart so weit gekommen sei, «dass die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt wird». Er hat in dieser Lage versucht, die Bedingungen der Möglichkeit einer globalen Friedensordnung nach rechtlichen Prinzipien zu bestimmen.

Gewalt ist alltäglich. Doch nicht alles, was die Freiheit und Lebenschancen von Menschen einschränkt, sollte man unter «Gewalt» rubrizieren. Es gibt freilich subtile Formen von Gewalt, bei denen nur höchst indirekt oder als Nebenfolge physische Verletzungen und Bedrohungen nachweisbar sind. Auf der anderen Seite gibt es anscheinend unerlässliche Formen der Gewalt, wenn man beispielsweise einen Menschen daran hindern muss, sich und andere zu vernichten. Angesichts eines bisweilen bis zur Konturlosigkeit ausgedehnten Gewaltbegriffs – die von Johan Galtung eingeführte Rede von «struktureller Gewalt» war dagegen nicht gefeit – ist es sehr wichtig, möglichst sorgfältig zwischen den verschiedenen Gestalten von manifester und latenter, individueller und kollektiver, illegaler und legaler Gewalt und Gewaltandrohung in der Gesellschaft zu unterscheiden.¹ Man kann auch mit der Androhung einer Miet- oder Arbeitsvertragskündigung einen Menschen unter Druck setzen, ja terrorisieren, doch nicht jeder kritische Blick ist eine Vorform subtiler Drohungen.

Gewalt ist alltäglich. Und es gibt in allen Gesellschaften spezifische Gewalterfahrungen, Traditionen des Umganges mit individueller und kollektiver Gewalt sowie besondere, institutionalisierte Gewaltverhältnisse. Ebenso gibt es gesellschaftsspezifische Formen des (vorbeugenden) Schutzes gegen Gewalt und der Ahndung zugefügter Gewalt. Gleichzeitig sind Gewaltphänomene nicht nur kontextspezifisch, sondern auch kontextverbindend. Jede erfolgreiche Ächtung und Eindämmung von Gewalt setzt vermutlich bestimmte soziale und kulturelle Erfahrungen und Handlungsmuster voraus. Doch die historisch-kulturellen Prägungen von Gewalt sollten nicht länger darüber hinwegtäuschen, dass sich so etwas wie ein normativer Konsens hinsichtlich eines engeren Gewaltbegriffs

herausgebildet hat. Denn unerachtet der Diskussionen um Partikularität und Universalität der Menschenrechte hat sich die Einsicht in einen unveräusserlichen Kern lebensnotwendiger Gewaltächtung ergeben.² Von hier aus lässt sich dann die Erweiterung des Umkreises zu überwindender Gewaltverhältnisse als eine unab abschliessbare geschichtlich-politische Aufgabe beschreiben.

Die Beiträge dieses Buches konzentrieren sich auf Phänomene kollektiver Gewalt. Sie nehmen bewusst sehr unterschiedliche Erfahrungszusammenhänge, Problemfelder und Kontexte in den Blick, um einerseits die ungeheure Vielfalt, andererseits die bedrängende Nähe und Gegenwart heutiger Formen von Gewalt erkennen zu lassen. Die Themen des Bandes waren Gegenstand einer öffentlichen Vortragsreihe des *Collegium generale* der Universität Bern im Wintersemester 2003/04. Die Vortragenden haben ihre Beiträge für diese Publikation durchgehend überarbeitet, ergänzt und aktualisiert, wofür ihnen auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt sei.

Während der Drucklegung dieses Buches ist ein Mitautor, Georg Elwert, gestorben. Er hatte sich nach Studien der Ethnologie, Soziologie, Afrikanistik, Anthropologie und Philosophie 1980 in Bielefeld für «Soziologie, insbesondere Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie» habilitiert und war seit 1985 Universitätsprofessor am Institut für Ethnologie der FU Berlin. Feldforschungen und Studienreisen führten ihn in viele Länder Afrikas. Gastprofessuren nahm er auch an Schweizer Universitäten wahr, zuletzt im Wintersemester 1999/2000 an der Universität Bern. Dieser Band ist seinem Gedächtnis dankbar gewidmet.

Für die sorgfältige Korrekturlesung der Beiträge ist Rosmarie Flückiger zu danken, desgleichen Renate Rolfs für die Erarbeitung der Druckvorlage. Silvia Müller vom Verlag Peter Lang danken wir für die zügige Herstellung.

Bern, im April 2005

Wolfgang Lienemann
Sara Zwahlen

Anmerkungen

- 1 Siehe dazu das *Internationale Handbuch der Gewaltforschung*, hg. v. WILHELM HEITMEYER, JOHN HAGAN, Opladen 2002.
- 2 Siehe *Das Bild der Menschenrechte*, hg. v. WALTER KÄLIN, LARS MÜLLER, JUDITH WYTENBACH, Baden 2004.